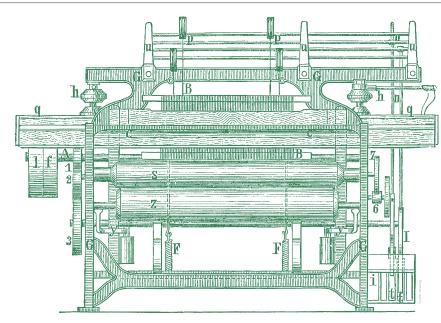
SCHWERPUNKT OXI | 10 | 17



Kommende Zeiten

Wie wir Zukünfte machen und nehmen: Über Planungspolitik und die Gegenwart des Morgen

RAINER RILLING

Koalitionsvertrag der vergangenen Regierung. Sein Titel war: »Deutschlands Zukunft gestalten«. Er präntierte sich als Wimmelhild einer »guten Zukunft« - zukunftsweisend und zukunftsorientiert sollte dieses Deutschland sein, zukunftsfest und zukunftsfähig allemal und angefüllt mit Zukunftschand aufgaben, -strategien, -projekten, und -in-vestitionen. Dazu passend wurde im Bundeskanzleramt eine millionenschwere politische

Arbeitslinie etabliert Zwischen 2008 und 2016 schwappten immer mal wieder neue Zukunftswellen übers Land. Aargau und Baselland, ebenso in München, Es begann mit einer Zukunftswerkstatt, wuchs Nürnberg, Karlsruhe und Stuttgart oder Bersich aus in ein paar Hundert Dialoge und Ta-gungen mit «Kernexperten« und Bertelsmann oder Hessen wurde sie weiterentwickelt und und diversen Auftritten der Kanzlerin in Sachen gutes Leben

Doch dann, niemand bemerkte es so richverlief sich in ein Buch und ein Indikatorensystem zur Wohlfahrtsmessung, Das war's. Es reichte eben noch zu Angela Merkels Er clärung am Ende der TV-Vorwahlsession mit Martin Schulz, dass man »ietzt die Weichen für eine gute Zukunft stellen« müsse. Wozu also das ganze Genlätscher? Warum ist im Wahljahr ein solcher mit den Hoffnungen der Menschen spielender expliziter Zukunftstalk fast

komplett verschwunden? »Deutschlands Zukunft« wird hier im Format einer Wellness-Talkshow inszeniert: stän-dige Versprechen und Hoffnungsrhetorik sollen politisches Wohlgefühl verbreiten, das die eigene Zukunftsarmut und die der jeweiligen Zielgruppe überdeckt. Offenbar jedoch greift

ein merkeliges Zukunftsrauschen dann nicht – für musterbasierte Prognosetechnik soll namehr so recht durch, wenn Ignoranz, Lange-weile und Hassrhetorik sich ausbreiten oder iemand erinnert sich an den 💮 sogar katastrophale Veränderungen das Zukunftsthema ganz anders auf die Tagesordnung setzen würden.

Doch: »Die Zukunft ist schon da, sie ist nur noch nicht gleichmäßig verteilt«. Das soll der ence-Fiction Autor William Gibson, der einst den Begriff Cyberspace erfunden hatte. vor gut einem Vierteljahrhundert gesagt hahen. Über die aktuelle (oder zukünftige) Verteilung der Zukunft schwieg er sich damals allerdings aus. Wo also ist sie denn geblieben? Zumindest in ihrer uralten Schrumpfform

der Vorhersage finden wir Zukunft etwa in Oberhausen, zunehmend verbreitet ist sie aber auch in den Schweizer Kantonen Zürich. kunftsbezogenen Handelns. und Essaywettbewerben und Internetdebatten in Baden-Württemberg hat sie es in Form ei-und diversen Auftritten der Kanzlerin in Sa-ner weiterführenden Projektstudie sogar bis Ende April 2019 geschafft. Die Abkürzung der 100.000 Franken teuren Software zur Krimitig, endete der ganze Zukunftsschwung vor nalitätsvorhersage »Precobs« (pre crime obein paar Monaten. »Deutschlands Zukunft« servation system) des Oberhausener Instituts

> Die Zukunft ist schon da, sie gleichmäßig verteilt.

türlich an den Film Minority Report erinners in dem drei Kriminalitätsorakel (»precogs«) Morde vorhersehen.

Der Algorithmus dieser Vorhersagesoftware identifiziert zwar noch nicht wie andere Programme Personen oder Personengruppen (»Gefährder«), sondern errechnet bloß die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Kfz-Delikte, Raubüberfälle oder Tageswohnungseinbrüche. Auf Wunsch pusht sie die Ergebnisse über Zeit, Ort und daraus folgender Tatwahrscheinlichkeit auf das Smartphone möglicherweise Betroffener, um auch ihnen vorsorgende, vorbeugende (Prävention) oder gar aktiv verhütende (Präemption) und verhindernde Reaktionen zu ermöglichen - allesamt klassische Praxen zu-

Auch das Projekt der »Global Database of Events, Language, and Tone« (GDELT) beansprucht diese Fähigkeit zur Vorhersage der Zukunft. Es hat mittlerweile gut eine Viertelmiliarde Aufzeichnungen in Googles Plattform Big Query abgelegt, und als im Januar 2011 auf dem Tahrir-Platz in Kairo der arabische Friihling eingeläutet wurde, ist über GDELT und Big Ouery die Aufruhrintensität gemessen und mit anderen Aufruhrverläufen verglichen worden. Der GDELT-Initiator berichtete freudig: »Die Vorhersage der Zukunft in Ägypten ... durch die Betrachtung der Geschichte in den letz-ten drei Jahrzehnten benötigte 2,5 Millionen Vergleiche (und) brauchte nur zweieinhalb Minuten« (Foreign Policy) um das Ende des Aufruhrs hinnen zweier Wochen zu bestimmen. Was dann nämlich auch eintraf!

Schon im letzten Jahr erinnerte der spanische Schriftsteller Enrique Vila-Matas in der »Lettre International« daran, wie am Tag seiner Geburt im August 1948 in den Musiksen-dern von Maryland eine seltsame Platte zu hören war, mit einem Sound, der sich in Win-deseile in der Ostküste verbreitete und zunehmend allgemeine Verwunderung auslöste.

Dergleichen hatte man noch nie gehört. Es war völlig unerwartet. »It's too soon to know«, lautete der Titel dieser ersten Single von The Orioles, fünf schwarzen Musikern aus Baltimore. »Es ist zu früh um zu verstehen. «Es gab keinen Namen für den Sound und keinen Text dazu. Lange hieß es, dies sei der erste Rock 'n' Roll-Song gewesen, der plötzlich da war. Noch war es zu früh, um zu verstehen, aber wer hörte »landete schlagartig in der Zukunft« (Vila

Sechs Jahrzehnte nach dieser Zukunft gibt es Musikanalysefirmen wie HitPredictor oder Next Big Sound in New York, das mittlerweile bei Pandora, Spotify, Facebook, Youtube, Soundcloud, Twitter, im Radio oder in Strea ming-Diensten bei Amazon rund 700 Milliarden Daten zu einer halben Million Musiker ge-sammelt hat. Im Musikmagazin »Billboard« publiziert die Firma jede Woche die »Next Big Thing«-Charts der Leute, denen die Algorithmen ihrer Musikanalysesoftware die größten Chancen verspricht. Sie behauptet, in 85 Prozent aller Fälle die Verkaufszahlen von Musikern mit einer Fehlerquote von weniger als 20 Prozent voraussagen zu können: »Presound« sozusagen, Musik statt Mord.

Alle diese Zukünfte wurden und werden in den jeweiligen Gegenwarten benannt, gefasst und gedeutet und so als »gegenwärtige Zukunft» (Niklas Luhmann) vergegenwärtigt, also präsent gemacht. Ein weites Feld oder, wie 2015 im Angesicht der Kämpfe auf den Finanzmärkten von Anastasia Nesvetailova hemerkt wurde: »eine Zukunft, die überbevölkert ist«.

Bevölkert ist der Zukunftsraum zum Beisniel von Hoffnungsträgern, Venturekapitalisten, Spekulanten, Avantgardisten, Treibern, Survivalisten, Gamechangers, Singularitäten, Sozialisten. Utopisten oder freien Radikalen aller Art und nicht zuletzt - allen anderen.

Getrieben werden sie von Antizipationen und Imaginationen, Explorationen, Erwartungen, Präferenzen, Hoffnungen, Horizonten Träumen, Risikolisten, Visionen, Wünschen Snekulationen, Fiktionen, von Dystopien, Post-Apokalpsen, dem Anderen, den Nicht-Orten den Nimmerländern, von Utopien.

Ihre Begriffswelt steckt voller Vorhersagen, Wahrscheinlichkeiten, Plausibilitätsabwägungen, Möglichkeiten, Risikoanalysen, Megatrends, Szenarien, Horizonten, Simulationen, Projektionen, Präventivschlägen, Versiche-rungsschäden, Suchanfragen, Texten, Aufrufen, Programmen, Verfahren, Eingeweiden, Wahrsagen, Fantasien, Als-Oboder Was-Wäre-

Wenn-Kalkülen, Forecasting und Backcasting. Auf ihren Wegen von hier nach dort sind sie umgeben von Verfahren der Früherkennung, schwachen Signalen, Einstiegsprojekten und Prototypen, Road-Maps, Pfadverzweigungen, Zyklen, Übergängen, Reformen, Brüchen, Disruptionen oder Revolutionen.

Das Ganze ist begleitet vom Bestreben, die Differenz zwischen den dereinst dann wirklichen »künftigen Gegenwarten« und den »gegenwärtigen Zukünften« möglichst gering zu halten, denn jede »gegenwärtige Zukunft« wird zwischen einem Hier und Jetzt und einem Dann und Dort aufgehoben.

Gegenwärtige Zukünfte sind präsent aber

gleich abwesend weil sie nicht geschehen sind, noch nicht da waren und sich womöglich nie ereignen. Es ist diese Präsenz im Gegenwär-tigen von etwas, was nicht geschehen ist oder womöglich niemals geschehen wird, die solche gegenwärtigen Zukünfte überhaupt erst zum Gegenstand von Entscheidungen, Handlungen oder Handlungsunterlassungen macht. Sozial konstruierte Future facts werden sie oft ge-nannt, um Futuring und Future governing geht es und darum, wer welchen Zeitabdruck in den künftigen Gegenwarten hinterlässt.

Gegenwartszukünfte zu benennen und zu deuten, sie so zu vergegenwärtigen und damit lotztlich zu machen bedeutet allerdings auch sie anderen zu nehmen: »...we make and take futures« (Wir machen und nehmen Zukünfte). formulierte 2007 die britische Zukunftsforscherin Barbara Adam - zum Beispiel die Zukünfte der extrem Armen, Obdachlosen, Undokumentierten, elendiglich Geflüchteten, die institutionell unsichtbar sind und die es beispielsweise in der Wachstumsstrategie »Europa 2020 « der Europäischen Kommission erst gar nicht gibt.

Jedes Zukunft-Machen präfiguriert, gestaltet und schließt künftige Gegenwarten der Nachfolgenden aus. Armut, Not und Austerität pressen die Zeit zusammen auf das nötigste: das Überleben in den Nöten der Gegenwart. Sie lässt keine Zeit für Zukunft. Austerität ist ein ununterbrochener Angriffauf die Zukunft der oftmals ignorierte private und öffentliche

Armen, Die Verkoppelung von Zeitnot und Zu-kunftsarmut garantiert vielleicht am effek-barkeit und Planung zur Gewährleistung von tivsten, dass keine anderen, linken Zeiten kommen. Wer jetzt und zuvor Ohnmacht erfährt, sieht oft auch Zukunft als Schicksal. Wer dagegen Macht hat, setzt auf Gestaltung.

Wenn das sedative Zukunftsrauschen ausbleibt, findet also keineswegs zukunftsbezogene oder -relevante Politik nicht mehr Kapitalkreisläufe. statt, Im Gegenteil, Seitdem vor Jahrhunderten die auf Profit gehende Operation mit und auf kommende Zeiten – also Zukunft – in das Zentrum der neuen Ökonomie rückte und die vorkapitalistischen Vergangenheitsge- um die ungleiche Verteilung der Zukünfte gesellschaften in Kapital akkumulierende Zukunftsgesellschaften transformiert wurden, gibt es auch strategische Projekte mit der Ambition auf große Landnahmen des Zukunftskontinents.

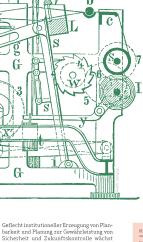
Seitdem sind solche Zukunftsformate imm und überall. Da sind heute die Wetten auf die Zukunft des dominanten Geldmachtkomplexes der Finanzindustrie, die Sicherheits- und Expansionsversprechen der Zukunftsappa-raturen des Präventiv-, Gewalt- und Militärstaates, die ökologischen Nachhaltigkeits- und ökonomischen Profitkalküle aus der Liaison von Geoengineering und postfossilistischem »grünem Kapitalismus« oder endlich der Aufbau eines komplexen Arrangements aus Indus-trie 4.0, Big Data, digitaler Gesellschaft, smarten Räumen und digitaler Dominanz.

Alle hängen zusammen und verdichten sich

zu einem Bündel globalstrategischer Projekte des Umbaus der informationell-industriellen Gestalt des gegenwärtigen Kapitalismus. Eine Schlüsselrolle spielt dabei der Rück- und Umbau des riesigen Bestands an ökonomisch-technisch und räumlich fixiertem Kapital, wie dies die aktuelle Beispiele des Atomausstiegs und des Übergangs zur E-Mobilität zeigen.

Diese neue Dynamik ist keineswegs gewaltnoch krisenarm, gerade weil sie bei aller Ungleichzeitigkeit mittlerweile eine außerordentlich transformative, planetare Wucht entwickelt hat. Plötzlich bekommen Planung, Regulierung und enge Festlegungen neues Ge wicht, die als klassisches Format der Entwicklung und Verdichtung von Konzeptionen, Mitteleinsätzen und Handlungsketten die neuen »gegenwärtigen Zukünfte« auf die entstehen den realen »künftigen Gegenwarten« zurichten und anpassen sollen.

Das seit jeher existierende breite, aber



deutlich, ist aber immer tiefer aufgespalten

in schrumpfende öffentliche Planung in Infrastruktur-, Umwelt- und anderen Querschnittsbereichen und expandierende unternehmensinterne Planungen der dominanten

Sogar die lange Zögerlichkeit der Linken gegenüber alternativer Zukunfts- und tabu-isierter Planungspolitik scheint allmählich hen sondern vor allem auch um den trockener Ratschlag der Schweizerischen Rückversiche rungsgesellschaft Swiss Re aus dem Jahr 2004: Zukunft ist keine Frage der zeitlichen Ferne. Zukunft ist das, was sich gravierend vom Ge

Rainer Rilling ist Senior Research Fellow am Institut für Gesellschaftsanalyse der osa-Luxemburg-Stiftung und Professor für Soziologie in Marburg,

KYBERNETIK

Norbert Wiener nannte 1948 die Erforschung der Steuerung und Regelung des Verhaltens von Systemen, die von ihrer Um-welt und vom Beobachter isoliert sind, Ky-

Bei der Kybernetik erster Ordnung traten an die Stelle der Beschreibung statistischer Eigenschaften isolierter Objekte Regeln der Interaktion vernetzter Objekte, Betrachtet wurden jene Teile des Systems, die zu einem Gleichgewicht oder zu seinem Entleisen führen. Also Dinge, die wir immer

Die Kybernetik, die aus System und Bebachter bestehende Systeme untersucht wird nach Heinz von Foerster als Kyberne-tik 2, Ordnung bezeichnet, Mit dieser Un-terscheidung hin zu den Beobachter einschließenden Systemen war der Schritt von objektorientierter Forschung hin zu theore-tischen Grundlagen der menschlichen Er-kenntnis geebnet. Aus Systemtheorie wird



Futurologie - so nannte Ossin K. Flechtheim schon 1943 seine Synthese aus kleologie und Utopie, die später auch als Zukunftsforschung Karriere machte, vor al-lem nach dem Zweiten Weltkrieg aus den USA ausgehend, in Europa war Frankreich ein Pionierland, Rolf Kreibich definierte den Gegenstand als »die wissenschaftliche Befassung mit möglichen, wünschbaren und wahrscheinlichen Zukunftsentwicklungen und Gestaltungsoptionen«. In den 1960er und 1970er bildete sich ein Zweig heraus, der angesichts von Umweltzerstörung und Rüstungsgefahren nach alternativen Zu-kunftsentwürfen suchte – Futurologie als praktizierte Gesellschaftskritik.